

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Variation über ein altes Thema.

Der Habermann, der Hubermann,
Sie haben uns viel Lieb's getan.
Der eine malt, der and're geigt
Als Künstler, der da schafft und schweigt.

Nun aber fängt der Hubermann
Von seiner Kunst zu schwätzen an.
Der auf vier Saiten lacht und weint,
In Wien am Vortragspult erscheint.

O Bronislav, laß diesen Sport!
Gönn' Deiner Geige lieber 's Wort!
Was andres fällt nicht ins Gewicht,
Kurz: fiedle, Künstler, — rede nicht!

Rheinsage.

Es zogen drei Burichen wohl über den Rhein,
Bei einem Herrn Pampelwirt kehrten sie ein.
Sie hatten im Beutel noch übriges Geld
Und haben die süffigsten Marken bestellt.

Der Wirt bringt drei Flaichen von gleicher Couleur
Die Burichen schaun nach, ob's der richtige wär'.

Der Wirt stellt ein Kistchen dazu auf den Tisch
Voll Weinetiketten in buntem Gemisch.

Dann spricht er: Klebt selbst druff, was
hawwe ihr wollt!

„Ich hab' keine Zeit nit!“ Und hat sich getrollt.

Neues Wort.

Da prangt's und leuchtet in mein Hirn:
Die „Kochenlernerin“ — fürwahr!
Wer ungehn möcht' mit Nadel, Zwirn, —
Wird Nähenlernerin, 's ist klar!

Einst hieß es halt: der Schüler lernt,
Wohl besser klingt: der Lerner schült;
Bleibt Dir die Weisheit unentkernt,
Fast Du den Fortschritt nie gefühlt!

Der „Versenmachenlerner“ wär'
Zu lesen g'rade so bequem.
Schad'! 's will da keiner in die Lehr',
D'rum gib'ts so manches Schundpoëm!

Ich bin der düstler Schreier
Und habe mit Kummer gehört
Eine Simmentaler Nachricht,
Die mich gar sehr empört.

Dort in dem gesegneten Lande,
Wo Milch und Honig sonst fließt,
Ist es so weit gekommen,
Daß man Kaffee ohne Milch genießt.

Weil diese so arg verteuert
Durch gierige Schächerwut,
Sollen Kind und Kegel leiden
An Gesundheit, dem höchsten Gut.

Den Kälbern gießt man die Milch ein,
Natürlich, das gibt wieder Geld;
Wenn auch Land u. Leute verkommen
O welche verkehrte Welt!

Die teuren Zeiten.

Niemand will am Ofen hocken,
Jeder läßt sich willig locken
In den Bällen, zu den Kränzchen,
Mit den obligaten Tänzchen.
Jedem Klübchen und Vereinen,
Fahrt die Freude in die Beinchen,
Alle rotten sich zusammen
Bringen Mama's, junge Damen,
Keine kommt im Wollenkleide,
Alles raucht daher in Seide. —
Maßenhaft vorüberziehen
Sieht man flotte Schlittpartien,
Leute jung und alt an Jahren
Rodeln einzeln und in Paaren,
Und zum Schutze vor Erfrieren
Läßt man heißen Grogg servieren;
Abends zu den Thalia-Hallen
Dichte Menschenknäuel wallen,
Wie der Häring in der Tonne
Sitzt im Korfo man, o Wonne!
Denn in Xaverl und Genossen
Sind die Zürcher rein verschossen.
In den vielerlei Konzerten
Ziehn begeistert ganze Herden,
Kurz wo irgend etwas los
Wälzt sich hin ein Menschenroß
Und doch stöhnt die ganze Welt:
„Ach, mir fehlt es stets an Geld!“

Aus einem Schülerauffatze.

Vor dem Hause saß ein blondlockiger
Knabe, der nur mit Hemdärmeln ge-
kleidet war.

Beim „Laternen“schein.

Publikum!
Schon seit Wochen
Hört man pochen,
Zürich's Presse
Lieb' die Späße —
Doch die Wahrheit nehm'
sie krumm!

Quintessenz:
Die „Laternen“
Zünd' von ferne,
In der Nähe
Auch sie späße
Geb' zu Allem die Sentenz!
Fax.

Aber ach!
Nur zum Flackern
Jene Wackern
Statt zum Leuchten
Sie es „breichten“
Und der Docht glomm
herzlich schwach!

Vor Gericht
Hänseleien
Brachten Reuen
Bis genug —
Und der Krug
Geht zum Brunnen bis er
bricht!

Auch sie brach!
Vor dem Hauße
— Welch Gezaule —
Liegt in Scherben
(Wer will erben?)
Jetzt das Prunkstück voller
Schmach!
Was ist das?
Die Laterne
Bei der G'frörne
(Ach die Tücken!)
In zwei Stücken
Liegt jetzt auf der
Selnauftraß!

Roma locuta.

Wo in Rom die Weisheitsjackel
Heller heute flammt als je,
Schwang den Kommandantenbäckel
Meyer, Herr von Schauensee.
Und die Garde paradierte
Mit gewohntem Schweizerzschneid,
Focht auch beim Cantinewirte
Oft für Seine Heiligkeit.
Reißt von Schauensee ein Meyer
Zu des Todes Residenz,
Herrscht ein Pfiffer nach getreuer
Vatikan'scher Konsequenz.
Doch nun soll von Pfiffer weichen?
Die Verwunderung ist groß!
Und es lacht Repond im reichen
Kostum Michel Angelo's.
Lag beim Modernisteneide
Wohl ein kleiner Zufahrschwur
Für die Garde? 's gibt so leide
Dinge zarterer Natur. Bildgund.

Lieber Nebelspalter!

Letzthin hörte ich im Tram eine deutliche Dame zu ihrem Gatten
sagen: „Nicht wahr, liebes Männchen, nirgends feiert man Kaisers Ge-
burtstag so schön als wie bei uns in der Schweiz“

Vom Setzkastenteufel.

In einem Ballberichte, worin hauptsächlich die neuesten Toiletten der
anwesenden Damen sehr umständlich beschrieben wurden, hieß es unter
anderem: Fräulein Protzenmeier hatte absolut nichts an. Was sehr auffiel
und besondere Erwähnung verdient. —

Natürlich hätte es heißen sollen: — hatte absolut nichts an was
sehr auffiel etc. etc. . . . Was so ein kleiner Punkt nicht alles im Stande ist.

Wenn Jemand glücklich in eine gute Stellung hinein kommt, dann
heißt es: Er ist schön 'raus!

Logik.

Professor (zum Cand. jur.): „Wie würden Sie beispielsweise jemanden be-
strafen, der mutwilligerweise ein Schauenseiter eingeschlagen hat?“
Examinand: „Selbstverständlich nach dem einschlägigen Paragraphen.“

„Nur Geduld, 's kommen alle dran!“ sagten die japanischen Richter
zu den zum Tode verurteilten „Verchwörern“; denn sie hatten nur einen
Galgen und mußten sich bei der Hinrichtung Zeit lassen.

Frau Meier (nach Bekanntwerden der Annahme des Gesetzes be-
treffend das aktive und passive Wahlrecht der Frauen zu ihrem spät und
voll heimkehrenden Gatten): „Wart nur, du Lump, bis ich im Gemeinde-
rat bin, dann wollen wir die Polizeistunde einführen!“

Ein neuer Modernist.

Oberst Pfiffer, der Kommandant der päpstlichen Schweizergarde, ist
wegen seiner modernen Auffassung in Geldangelegenheiten in den Ruf des
Modernismus gekommen und mußte deshalb seine Stelle quittieren. Wir
gratulieren!

Herr Feusi: „Tageli, Frau Stadtrichter.
Was für Glöffe mached Sie ar zu dere
Sufragetistenabstimmig am letzte Sun-
dig?“

Frau Stadtrichter: „Mer händ's ämel
gunne, wenn's die acht Purbzirk scho
abegwünscht händ, uf desäben ihres Zart-
gfühl hämer so wie so nid grechnet.“

Herr Feusi: „Sä aber, wie rimt si ietz ä
das häme, daß allwil am meisten i dr
Stadt inne über's Mannevolch gschumpfe
wit und doch händ drezis d'Stadt das
Zartgfühl gha, dem Wibervolch und dem
Friede z'lieb „Sa“ zitimme?“

Frau Stadtrichter: „Das ist ganz eifach,
will 's Wibervolch scho d'ämal selber
gstimmt hät an meisten Orte; fußt hetts
meini anderst blaszet über die Schaaggeli
und Heirene ine und säb hett's; es hett
mir nu Eine selle Mel stimme!“

Herr Feusi: „Da hämer's! Wie chunt's
ies däm mit dernige Manne ihrem
Stimmrecht nachher use, wenn eine ies
scho mueß rigiere, daß sie ehm d'Chnöpfli-
schelle oder de Harnschbläs über 's Wi-
säfsch abehaut, wenn er nid stimmt, wie
sie wott?“

Frau Stadtrichter: „Sä da, ä ähli W-
wedhsig schadt gar nit; es hätt allwil
no gnuog derig, wo nid wüßed, warum
daß ghäratet sind.“

Herr Feusi: „Thilend Sie si nu nid ä so
tütti ustrucke, es chönt fuß na mänga
ledig uf de Gidanke cho, er well lieber
stimmbirechtig weder ghäratet si.“